

**Zeitschrift:** Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

**Herausgeber:** F. Pieth

**Band:** - (1942)

**Heft:** 9

  

**Artikel:** Streifzüge in die früh-rätische Kirchengeschichte [Schluss]

**Autor:** Müller, Iso

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-397161>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 26.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Streifzüge in die früh-rätische Kirchengeschichte

Von P. Iso Müller, Disentis

(Schluß)

### 4. Karl der Große und das Kloster Münster

Die eigentliche Gründung des Klosters Münster erfolgte, nach den karolingischen Verbrüderungsbüchern zu schließen, um 800, und zwar von Pfäfers aus<sup>1</sup>. Die Vorbereitung dazu geschah schon in den zwei vorhergehenden Jahrzehnten, da in den Jahren 780 bis 786 das Grenztal Münster infolge des Feldzuges gegen den Bayernherzog Tassilo für Karl den Großen Bedeutung erlangt hatte<sup>2</sup>. Das Kloster wurde in der Zeit gegründet, da die weltliche und geistliche Gewalt in Rätien in der Hand des bischöflichen (Rektors) seit 774 vereinigt waren<sup>3</sup>. Begreiflicherweise beanspruchten das Kloster sowohl der Bischof wie der König bei der um 806 erfolgten Teilung zwischen Bistum und Grafschaft<sup>4</sup>. Den Sieg scheint das Königtum davongetragen zu haben. Die Karolinger betrachteten das Kloster als ein Eigenkloster, und deshalb hat es Karl der Dicke zwischen 876 und 880 seinem Erzkanzler Liudward von Vercelli geschenkt. Am 5. Januar 881 endlich übermachte es Karl der Dicke dem Bischof von Chur<sup>5</sup>.

Aus diesen Tatsachen erhellt, daß Münster insofern eine karolingische Stiftung ist, als es zur Zeit Karls des Großen (768–814) auf staatlichem Grund und mit Erlaubnis der churisch-königlichen Behörden errichtet wurde. Damit ist nun aber keineswegs gesagt,

<sup>1</sup> Dazu Müller I., Die Anfänge von Disentis, 1931 S. 70–71.

<sup>2</sup> Sidler W., Münster-Tuberis. Jahrb. f. Schweizer Geschichte 31 (1906) 323–324.

<sup>3</sup> Mohr, Cod. dipl. I. nr. 10. Dazu Durrer in Festgabe Meyer von Knonau 1913 S. 33.

<sup>4</sup> Mohr, Cod. dipl. I. nr. 15 S. 27. Die drei Männerklöster sind Disentis, Pfäfers und Münster. St. Luzi, an welches man früher dachte, kommt nicht in Betracht, weil es in karolingischer Zeit kein solches Kloster gab (siehe Bündn. Monatsblatt 1942 S. 249).

<sup>5</sup> Mohr, Cod. dipl. I. nr. 30.

daß Münster eine persönliche Stiftung Karls des Großen ist. Zunächst fehlen alle Beweise dafür, daß Karl selbst im dortigen Tale sich befand. Daß Karl auch nur 780 den Umbrailpaß für seine Reise benutzt habe, ist ohne Beleg, da der Aufenthalt Karls in Konstanz 780 unglaubwürdig ist<sup>6</sup>. Ebenso steht es mit der Rückreise von Rom 801 nach seiner Kaiserkrönung<sup>7</sup>.

Alle positiven Indizien für eine besondere und persönliche Verehrung zu Karl d. Gr. im Kloster Münster stammen aus der Zeit nach der Kanonisation. Karl d. Gr. wurde am 8. Januar 1166 „heilig“ gesprochen<sup>8</sup>. Die Statue Karls d. Gr. in Münster stammt aus der zweiten Hälfte des 12. Jh., aus der Zeit nach der Heiligsprechung. Dieses frühe Zeichen der Verehrung Karls ist insofern leicht begreiflich, als der damalige Bischof von Chur, Eginno, ein begeisterter Anhänger Barbarossas war, der im Kampfe gegen den rechtmäßigen Papst Alexander III. Karl d. Gr. durch seinen Gegenpapst heiligsprechen ließ<sup>9</sup>. Erst ein Urbar von 1394 nimmt ausdrücklich Karl als Klosterstifter an<sup>10</sup>.

Man hat geglaubt, daß die bedeutendste Familie des Münsterlandes, die Herren von Hohenbalken, nur darum den Vornamen Karl so oft führt, weil eben Karl d. Gr. der persönliche Stifter war. Der Name Karl sei dem Mittelalter so fremd wie etwa heute der Name Napoleon<sup>11</sup>. Dabei ist aber immerhin zu bedenken, daß der Ahnherr dieser Dynastie erst 1193 als Carolus de Monasterio belegt ist<sup>12</sup>. Also könnte er absolut genommen auch erst nach der Heiligsprechung aufgekommen sein. Der Name Karl findet sich aber im Frühmittelalter oft<sup>13</sup>.

---

<sup>6</sup> St. Galler Mitteilungen 13 (1872) 12—13. Böhmer-Mühlbacher, Die Regesten des Kaiserreiches unter den Karolingern 1908 S. 96 nr. 230 und 231.

<sup>7</sup> Darüber Oehlmann E. im Jahrb. f. Schweiz. Gesch. 4 (1879) 306.

<sup>8</sup> Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands 4 (1925) 266, 282.

<sup>9</sup> Zemp-Durrer, Das Kloster Münster, 1910 S. 54.

<sup>10</sup> Zemp-Durrer 8.

<sup>11</sup> Zemp-Durrer 8.

<sup>12</sup> Darüber Bündn. Monatsblatt 1937 S. 219.

<sup>13</sup> Piper P., Libri Confraternitatum 1884 S. 420 mit den Quellenangaben. Förstemann Ernst, Altdeutsches Namenbuch: Personennamen 1 (1900) 359.

Schon seit einem Jahrhundert wird immer wieder das Scharltal als Indizium für die Anwesenheit Karls d. Gr. angegeben. Es wird von St. Karl abgeleitet und als alte lokale Verehrung des Kaisers angesprochen<sup>14</sup>. Man fragt sich nun freilich, warum denn gerade in einem relativ einsamen Tale die Erinnerung an den hl. Karl haften blieb. Dann war ja das Leben Karls d. Gr. nicht heiligmäßig. Auch Belege für seinen außerordentlichen Bußgeist fehlen<sup>15</sup>. Damit bleibt aber sein christliches Ende, das Einhard berichtet, durchaus unangetastet, noch mehr seine außerordentlichen Verdienste um die christlich-römische Kultur im Abendlande. Seine Heiligsprechung durch einen Gegenpapst war ein eminent politischer Schachzug. Der Name des Tales heißt im Mittelalter übrigens immer Scharles oder Scharl<sup>16</sup>. Herr Dr. J. U. Hubschmied, Küsnacht-Zürich, erklärt es als einen alten Tal-, nicht Dorfnamen (alpem in Scharles), aus einem alten Skarlas, dem Plural zu skarla, das wiederum von dem indogermanischen Stamme sker (= schneiden) und dem Suffix -lo- abgeleitet werden könne. Das gallische Skarlas wird etwa „Einschnitt, Taleinschnitt, Tobel“ bedeutet haben.

Man hat nun hingewiesen, daß zwischen den karolingischen Malereien von Münster, die vielleicht von einem dortigen Benediktiner geschaffen wurden, und den karolingischen Hofmalereien in Aachen enge stilistische Verwandtschaft herrscht. Allein schon Zemp selbst dachte an einen Haupteinfluß aus der Lombardei (resp. Italien), die ja seit 774 unter Karls Reich gekommen war<sup>17</sup>. Schon im 8. Jh. machten Leute vom Zürichsee eine Wallfahrt nach

---

<sup>14</sup> Mohr, Cod. dipl. II. S. 251. Zemp-Durer 8.

<sup>15</sup> Vgl. Einhardi Vita Karoli Magni ed. Pertz-Waitz 1911 S. 22—25. (= Scriptorum Rerum Germanicarum in Usus Scholarum). Dazu Schnürer G., Kirche und Kultur im Mittelalter 1924 S. 357.

<sup>16</sup> Mohr I. S. 146, 205 zu 1095, 1177, Mohr II. S. 251 zu 1318. Dazu Robbi J., Ils terms per ils noms dellas vischnaunchas etc. 1916 S. 59.

<sup>17</sup> Zemp-Durrer 40, 106, 112 datiert die Münsterer Kunstdenkmäler auf 780—840, also auf ca. 800, läßt aber schließlich auch ca. 785 als möglich gelten. Ebenso Poeschel E., Die Kunstdenkmäler Graubündens 1 (1937) 32—33.

Rom. Pfäfers besaß im 9. Jh. einen Romführer<sup>18</sup>. Wenn man aber auch direkten Einfluß Aachens sehen will, so ist das nicht so unmöglich. Zwischen Chur und Aachen herrschte ja literarische Verbindung, wie die Briefe Alkuins an Bischof Remedius zeigen<sup>19</sup>. Dann ist vor allem Reichenau, das direkte Verbindung zum Hofe Karls d. Gr. hatte, als Zwischenstation möglich<sup>20</sup>. Reichenau selbst ist hinwiederum das Mutterkloster von Pfäfers<sup>21</sup>, Pfäfers aber das Mutterkloster von Münster. Diese kulturellen Hinweise zeigen nur die Verbundenheit der damaligen karolingischen Welt, eine Verbundenheit, die sich übrigens im Verbrüderungsbuche der Reichenau glänzend erweist. Münster verband sich ja auch zwischen 800 und 826 mit dem Kloster Reichenau zu einer Gebetsverbrüderung, und zwar stand Münster als eines der ersten Klöster mit der Pirminsinsel in Verbindung, denn in der Klosterliste folgen sich nach Reichenau zunächst St. Gallen, Pfäfers und Disentis, dann aber gleich Münster<sup>22</sup>.

Wie bei Pfäfers die Mönche von der Reichenau kamen, die Anregung aber wohl vom bischöflich-rätischen Chur, so kamen bei Münster die Mönche von Pfäfers, die Anregung aber auch von dem bischöflich-rätischen Chur, das damals stark unter karolingischem Einfluß war<sup>23</sup>.

Wie der hl. Pirmin nie in Pfäfers war, so wohl auch Karl d. Gr. nie in Münster. Aber dennoch bleibt Münster-Taufers eine karolingische Klostergründung, da sie zur Zeit Karls d. Gr. und zumindest nicht ohne Wissen seiner Stellvertreter, des Bischofs und Präses von Churrätien (Rektors) um das Jahr 800 geschah<sup>24</sup>.

---

<sup>18</sup> Berther V. in Zeitschrift f. Schweiz. Kirchengeschichte 32 (1938) 27, 108.

<sup>19</sup> Mohr, Cod. dipl. I. nr. 12.

<sup>20</sup> Beyerle K., Die Kultur der Abtei Reichenau 1925 S. 64 ff, 265 f, 646 f, 729 f, 957 mit Beziehungen zu Verona, Rom, Aachen usw.

<sup>21</sup> Müller I., Rätien im 8. Jh. Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte 19 (1939) 389 f.

<sup>22</sup> MGH Libri confraternitatum ed. Piper 1884 S. 154, 174.

<sup>23</sup> Vgl. Gründung des Rectorates des Bischofs, Constantius 774. Stutz U., Karls d. Gr. divisio. 1909 S. 28.

<sup>24</sup> Dazu vgl. Müller I., Disentiser Klostersgeschichte 1 (1942) 29, 43. Schriften des Vereins f. Geschichte des Bodensees u. seiner Umgebung

Daß das Kloster in karolingischer Zeit dort stand, wo jetzt noch das Frauenkloster Münster steht, gilt als sicher. Vor fast zehn Jahren hat nun aber Stefan Müller die These verfochten, das Kloster sei zuerst in Vorarlberg gewesen und erst von Karl d. Gr. an den heutigen Standort verpflanzt worden<sup>25</sup>. Dies schloß er aus der Urkunde von 881, in welcher Karl der Dicke dem Bischof von Chur das Kloster Münster und den Kirchensatz in Rankweil und Nüziders gab (*monasterium Tuberis, sicuti moderno tempore constare videtur, atque plebem in Uuinomna etc.*). Aus dem *moderno tempore* wird geschlossen, es sei früher anders gewesen. Die Kirchen von Rankweil und Nüziders, die dem Kloster gehörten, früher aber dem Könige, zeigen an, wo das Kloster früher vom König gegründet wurde, nämlich in Vorarlberg. Zuerst sei festgestellt, daß in andern Urkunden statt *moderni temporis* meist *nunc* steht, ohne daß dieses *nunc* je besagen müßte, es sei früher anders gewesen<sup>26</sup>. Auch *modernus* ersetzt einfach das *nunc* oder *istius temporis*, ohne einen Gegensatz anzuzeigen<sup>27</sup>. Bisweilen kann es aber wirklich einen Gegensatz bedeuten, wenn es deutlich einem *tempore antiquo* entgegengestellt oder mit *novus* resp. *alter* umschrieben wird<sup>28</sup>. Das ist aber in unserer Urkunde nicht der Fall, und somit wird man diesen Ausdruck nach den allgemeinen Wortbedeutungen des Mittellateins auffassen müssen<sup>29</sup>.

Weiter will man aus *Schnifis* = *Senobio* = *coenobium* = Kloster für das Vorarlberg Kapital schlagen. Dr. U. Hubschmied, Zürich-Küsnacht, möchte die alten Formen für *Schnifis* (*in villa Sanuvio, de Senobio*) nicht von *coenobium* herleiten, denn als Ergebnis von *coenobium* würde man eine Form mit Anlaut *t<sub>s</sub><sup>v</sup>* erwarten, und

<sup>25</sup> Müller St., in Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 60 (1932—33) 114—122.

<sup>26</sup> Wartmann H., St. Galler Urkundenbuch I. nr. 12, 67, 69 usw.

<sup>27</sup> MGH SS. rer. merow. 4 (1902) 225, idem Bd. 5 (1910) 377, 784, 785, idem Bd. 7 (1920) 38, 75. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis 5 (1885) 432—433.

<sup>28</sup> MGH SS. rer. merow. 4 (1902) 624 *novus alterque Iob . . modernis temporibus*; idem 5 (1910) 361 *ex tempore antiquo . . moderno itaque tempore*.

<sup>29</sup> Die übrigen Gründe immer noch bei Sidler W., Münster-Tuberis l. c. 242 f.



nicht mit *s*, wie die urkundlichen Formen lauten. Zudem weist der Auslaut von *Schnifis*, also das *-s*, auf eine pluralische Form hin. Grundform des Wortes scheint *Senovios* zu sein, vielleicht eine Ableitung vom gallischen Männernamen *Senos*, *Sennos* zu *senos* = alt. Weiterhin wird *Schlins* = *cellina* für die Vorarlberger These ins Feld geführt. Der schon genannte Sprachforscher wendet auch hier wieder ein, daß die alten Formen (*Escliene*, *Scliene*, *Scline*) nicht mit der Etymologie *cellina* vereinbar erscheinen. Er erklärt es aus dem gallischen *sleno* = Gebüsch, aus dem auch das engadinische *Celerina* und *Schleins* abgeleitet werden können<sup>30</sup>. Zudem hat *cella* und *cellina* sehr weite Bedeutungen wie Vorratskammer, Stall, Keller usw.<sup>31</sup>. So wird man doch annehmen dürfen, daß Münster direkt um das Jahr 800 oder wenig vorher erst gegründet und nicht aus Vorarlberg verpflanzt wurde.

Unserer These, daß Münster nicht als eine persönliche Stiftung Karls erwiesen werden kann, wird man entgegenhalten, daß nach neueren Forschungen die Propstei Zürich „vielleicht eine Stiftung Karls d. Gr.“ ist und daß man „hier wie in anderen Fällen eine Zeitlang die Überlieferung zu leicht gewogen hat“<sup>32</sup>. Zunächst sei bemerkt, daß es sich hier eben um Zürich und nicht um Münster handelt. Es läge also nur ein Analogieschluß nahe. Zudem ist der Fall höchst problematisch. Selbst die Freunde der These sprechen immer nur von einer Möglichkeit oder Wahrscheinlichkeit oder einer Annahme<sup>33</sup>. Sicher scheint nur, daß das Chorherrenstift in Zürich auf königlichem Boden entstand und immer unabhängig war, wie schon Georg von Wyß betont hat. Ähnlich wie in Münster mag auch hier die Regierung mit der Gründung dieser Propstei sich einverstanden erklärt haben. Im 10. Jh. wurde ein Güterverzeichnis des Großmünsters als auf Befehl Karls d. Gr.

<sup>30</sup> Weiteres Hubschmied J. U. in *Vox Romanica* 3 (1938) 113—114.

<sup>31</sup> Meyer-Lübke W., *Romanisches Etymologisches Wörterbuch* 1911 bis 1920 nr. 1802. Vgl. Kübler A., *Die romanischen und deutschen Örtlichkeitsnamen des Kt. Graubünden* 1926 nr. 845, wo *Celerina* aus *cellarium* erklärt wird.

<sup>32</sup> Bruckner A., *Scriptoria medii aevi Helvetica* 4 (1940) 17—19, 79—84. Dazu *Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte* 22 (1942) 135.

<sup>33</sup> „Nehmen wir an“, so Durrer Rob. im *Geschichtsfreund* 84 (1929) 26—27.

abgefaßt überliefert. Auf eine echte Urkunde Karls d. Gr. zu schließen, geht nicht an; sie ist eine zu „plumpe Fälschung“ (Böhmer-Mühlbacher). Die Behauptung einer *antiqua constitutio magni Karoli sui que episcopi nomine Theodori* ist m. E. von Paul Schweizer richtig auf karolingische Kapitulare zurückgeführt, das die Abgrenzung des Zehntens für jede Kirche vorschreibt. Schon die ganz legendenhafte Einleitung der Urkunde über Kaiser Decius und die Zürcher Martyrer läßt auch in den materiellen Inhalt der Urkunde, soweit nicht ein Urbar vorliegt, wenig Vertrauen setzen<sup>34</sup>. Wie man den touronischen Kodex in Zürich (Car. C 1) von ca. 800 dem großen Hoftheologen Karls, Abt Alkuin von Tours, zuwies – solche touronische Bibeln gab es mehrere –, so glaubte man auch wohl, in Zürich dem zweiten Hoftheologen Karls, dem Bischof Theodulf von Orléans, die Kirchweihe zuschreiben zu müssen<sup>35</sup>. Damit ist aber, wir betonen es nochmals, das karolingische Alter der Propstei durchaus nicht angetastet. Aber wie die Dinge heute liegen, vermag man noch nicht an eine persönliche und urkundliche Gründung Karls d. Gr. zu glauben, wohl aber an eine Zustimmung der karolingischen Regierung. Daß Karl d. Gr. in den Vordergrund trat, mag seiner sonstigen großen Bedeutung zuzuschreiben sein, mehr aber noch, daß Mitglieder der karolingischen Familie tatsächlich um das kirchliche Zürich bedeutende Verdienste haben. König Ludwig der Deutsche stattete sicher 853 die Fraumünsterabtei reichlich aus<sup>36</sup>. Auch Karl III. der Dicke ist ein Wohltäter des Nonnenklosters in Zürich<sup>37</sup>. Nach der Heiligsprechung Karls d. Gr., die 1230 erneuert wurde, erscheint dann das Bild Karls d. Gr. im Propstsiegel und in einer Turmstatue. Ein kleiner Schritt noch, bis die Fama Karl den Großen zum Gründer der Stadt Zürich machte<sup>38</sup>.

<sup>34</sup> Escher-Schweizer, Urkundenbuch d. Stadt u. Landschaft Zürich 1 (1888) nr. 37 u. 139. Dazu Böhmer-Mühlbacher, Die Regesten der Karolinger 1908 nr. 457.

<sup>35</sup> Über Theodulf von Orléans siehe Hauck A., Kirchengeschichte Deutschlands 2 (1912) 169 f, ferner S. 858 über andere mögliche Theodulf resp. Theodor.

<sup>36</sup> Zürcher Urkundenbuch I nr. 68, 76.

<sup>37</sup> l. c. nr. 134, 135.

<sup>38</sup> Art. Karl d. Gr. im HBLS 4 (1927) 456—457. Dazu Thaler A., Geschichte des bündnerischen Münstertales 1931 S. 9.



Man hat neuerdings darauf hingewiesen, daß die Codices Car. C 161 und Car. C 123 touronischen Einfluß aufweisen. Aber ein Schreiber aus Tours oder touronische Codices als Vorlagen genügen vollauf zur Erklärung dieser Tatsache<sup>39</sup>. Zudem hält ein für die karolingischen Handschriften so zuständiger Forscher wie Dr. Bernhard Bischoff in München laut Mitteilung vom 6. April 1942 Car. C 123 für wahrscheinlich süddeutsch und Cor. C 161 für wahrscheinlich ostfranzösisch und datiert übrigens beide Codices nach dem Tode Karls d. Gr. († 814), aber doch wohl noch in die erste Hälfte des 9. Jh. Bekanntlich besitzt auch Münster einige karolingische Handschriften. Erst neuerdings hat der eben genannte Paläograph im Besitze des Augsburger Klosters Thierhaupten Fragmente aus der zweiten Hälfte des 8. Jh. ausfindig gemacht, die eine Kanonessammlung darstellten<sup>40</sup>. Aber damit ist noch nichts gesagt. Man durchgehe den Handschriftenbestand der Klöster, und sofort wird man feststellen, daß fast alle Stifte Handschriften haben, die sogar Jahrhunderte älter sind als das Kloster selbst. So besaß das Kloster St. Gallen einen Vergil aus dem 4. Jh., daß man an einen persönlichen Einfluß Karls d. Gr. dachte. Der 6. Jh., das Kloster Einsiedeln den pirminischen Scarapsus aus dem 8. Jh.

In Münster mag möglicherweise Karl der Dritte, der das Kloster zu einem bischöflichen machte, dazu beigetragen haben, daß man an einen persönlichen Einfluß Karls d. Gr. dachte. Der dritte Karl, der Urenkel des ersten, vereinigte ja wenige Jahre wenigstens (885–887) wiederum das Reich Karls d. Gr. Auf Karls des Dritten Veranlassung hin hat wohl auch Notker der Stammer die *Gesta Caroli Magni* geschrieben. Einen sicheren ähnlichen Fall bietet die Disentiser Klostersgeschichte. Urkundlich hat Otto I. Disentis 965 besucht. Der Chronist Bundi († 1614) spricht bereits von Karl d. Gr., die Synopsis (ca. 1696) von Karl Martell. Schließlich nahm die Disentiser Historiographie des 16./17. Jh. den großen Karl schlechthin als dritten Stifter des Klosters in Anspruch<sup>41</sup>.

<sup>39</sup> Bruckner l. c. erwähnt S. 19 diese Möglichkeit selbst.

<sup>40</sup> Bischoff B., Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit 1 (1940) 51–52.

<sup>41</sup> Müller I., Die Anfänge von Disentis 1931 S. 143–144, 156. Decurtins C., Die Klosterchronik des Abtes Bundi 1887 S. 26, 30. Mohr, Regesten von Disentis, 1853 nr. 15.

Es sei hier gerade noch ein ähnlicher Fall wie Münster angeführt, weil er methodisch auf dasselbe hinausgeht. Campell (16. Jh.) behauptete, die Burg Hohentrins sei um 750 von Pipin III., dem Vater Karls d. Gr., erbaut worden. Diese Notiz hatte er nicht, wie früher geglaubt wurde, aus einem karolingischen Kodex, sondern aus einer Schrift des 14./15. Jh.<sup>42</sup>. Da die Burg Hohentrins aus dem Anfang des 13. Jh. stammt, kann die Notiz auch nicht stimmen<sup>43</sup>. Nun hat man diese Überlieferung auf das Kirchenkastell S. Parcazi bei Trins bezogen<sup>44</sup>. Auch hier dürfte man aber wohl kaum eine persönliche Gründung annehmen. Keine Urkunde und kein älterer Beleg sprechen dafür. Man kann sich hier wohl auf das Pfäferser Verbrüderungsbuch stützen, in welches um 830 ein Mönch die Namen Pipinus rex, Karolus imper. Ludowicus imper. Pipinus rex einschrieb, allein dadurch wird nur dokumentiert, daß das Kloster mit den Karolingern sehr befreundet war<sup>45</sup>. Wir haben von diesen genannten Königen keineswegs von allen einzelnen Diplome für Pfäfers. Wahrscheinlich hat nur Karl d. Gr. dem Kloster Immunität mit Königsschutz verliehen<sup>46</sup>. Interessanterweise berichtet der Reichenauer Chronist Oehem († nach 1511), daß Otto d. Gr. der Reichenau Tamins, Trins und das vielleicht erst nach dem neuen Grundherrn so benannte Gut Reichenau geschenkt habe<sup>47</sup>. Ob diese Tradition bzw. dieser Besitz etwa die Nachricht Campells, daß Pipin Hohentrins (bzw. die Kirchenburg Parcazi) gegründet habe, beeinflußt hat, bleibt dahingestellt.

---

<sup>42</sup> Martin P. E., *Etudes critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne* 1910 S. 254—255, ders. in *Mélanges Ferd. Lot* 1925 S. 537.

<sup>43</sup> Poeschel E., *Burgenbuch von Graubünden* 1930 S. 35, 73, 226.

<sup>44</sup> Zuerst Joos L. im *HBL* 4 (1927) 273, dann Poeschel im *Burgenbuch* S. 35.

<sup>45</sup> *MGH Libri confraternitatum* ed. Piper 1884 S. 359.

<sup>46</sup> *Zeitschrift f. Schweiz. Geschichte* 14 (1934) 166 f. Dazu aber 15 (1935) 1 f. bes. S. 26. Ferner Brackmann A., *Helvetia Pontificia* 1927 S. 108.

<sup>47</sup> Beyerle K., *Die Kultur der Reichenau* 1 (1925) 487.